

André Krischer und Jürgen Dendorfer (Hrsg.)

Der Bauernkrieg in Freiburg und im Breisgau

Lesebuch zur Geschichte einer Krise (1524/1525)

26

Stadt und Geschichte.

Neue Reihe des Stadtarchivs Freiburg i. Br.

Herausgegeben von Mona Djabbarpour, Florian Hoffmann
und Johanne Küenzlen

Inhalt

Vorwort	5
Verzeichnis der Mitarbeitenden	6
Einleitung (André Krischer)	7
Vorderösterreich und die Markgrafschaft Baden: Bühnen des Bauernkriegs am Oberrhein	8
Obrigkeitliche Kommunikation im Zeichen einer Krise – zum Ansatz dieses Buches	34
I. Der Schwarzwald im Jahr 1524 als Pulverfass: Von ersten Unruhen zur Eskalation (André Krischer).....	44
Aufruhr durch das <i>Luterische Wesen</i> ? Die österreichische Regierung und Freiburg nehmen sich die Eidgenossen zum Vorbild für den Umgang mit Kenzingen	49
„Aufruhr und Empörung“ in Stühlingen	53
Waldshut unter Zürcher Schutz und die Hegauer Bauern unter dem Einfluss Herzog Ulrichs.....	65
Die Besetzung von St. Blasien im November 1524	71
Gerüchte aus dem Schwarzwald erreichen den Breisgau und Freiburger Kriegsknechte unterstützen Villingen	79
II. Hinab durchs Münstertal: Der Bauernkrieg erreicht das Freiburger Umland (Dezember 1524 bis März 1525) (Jürgen Dendorfer & André Krischer).....	86
Rufen, Trommeln und Wirtshäuser: Wie die Aufständischen neue Anhänger gewannen	88
Freiburg als Knotenpunkt der Informationsverteilung und Ordnungsinstanz für sein Umland	98
Der Überfall auf St. Trudpert aus Sicht der Ensisheimer Regierung und die Vertragsabrede mit den Untertanen	111
Wie Freiburg seine Knechte wiederbekam.....	115
Von Staufen aus erreicht der Aufruhr den Breisgau	118
III. Freiburg im Zangengriff der Bauern (April bis Juni 1525) (Maria Weber).....	129
Phase I: Vor der Belagerung	131
Noch 60 Tage bis zur Belagerung	131
Noch 30 Tage bis zur Belagerung	144
Noch 15 Tage bis zur Belagerung	149

Zeit gewinnen	161
Freiburgs Appell an den friedlichen Abzug	162
Es wird verhandelt	164
Phase II: Freiburg wird belagert: <i>und gewan das Bollwerck und gabend uff</i>	168
Bedrohen und belagern, stillstehen und zur Ruhe kommen, in die Bruderschaft eintreten – ambivalente Forderungen	172
Phase III: Nach der Belagerung	184
Die Stadt und die Christliche Bruderschaft – eine (erzwungene) Beziehung gestalten	184
Entschuldigen und rechtfertigen – Freiburg und die Konstruktion seiner (Doppel-)Rolle	191

IV. Verhandeln und Vertragen, Verfolgen und Bestrafen, Entschuldigen und Entschädigen: Die Nachkriegszeit des Bauernkriegs in Freiburg und im Breisgau (Juli 1525 bis Herbst 1526) (Philip Hoffmann-Rehnitz).....198

Unklare Verhältnisse: Freiburg und der Breisgau im Sommer 1525 und die Versuche, Frieden durch Verhandlungen und Verträge zu erreichen	198
Wendepunkt? Freiburg sagt am 17. Juli die Verbindung mit den Bauern auf, rechtfertigt sich gegenüber dem Landesherrn und richtet den Blick nach vorn ..	203
Freiburg sucht seine Rolle im Breisgau und geht in die Offensive	211
Verfolgen und Bestrafen I: Freiburgs Vorgehen gegen die Untertanen in Kirchzarten und im Dreisamtal	216
Verfolgen und Bestrafen II: Wie einzelnen Personen in Freiburg wegen ihrer Beteiligung am Bauernkrieg der Prozess gemacht wurde	220
Der Zweite Offenburger Vertrag und kein Ende der Widersetzlichkeit der Untertanen	225
Das schwierige Problem der Entschädigung und die Versuche, dieses zu lösen... 230	
Zum Abschluss: Der Bauernkrieg im Rückblick oder wie und warum sich Freiburg noch einmal im Herbst 1526 gegenüber dem Landesherrn verantworten musste	234

Epilog: 2025 an den Bauernkrieg erinnern.....241

Anhang

Anmerkungen	243
Quellen- und Literaturverzeichnis	254
Konkordanz.....	260
Abbildungsverzeichnis.....	264
Register	265

Vorwort der Herausgeber

2025 wird in Deutschland an den Bauernkrieg vor 500 Jahren erinnert. Das vorliegende Lesebuch verfolgt das Anliegen, Freiburg und den Breisgau in diese öffentliche Erinnerungskultur einzuschreiben. Es ist entstanden als gemeinsames Projekt von Dozierenden und Studierenden der Geschichte an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Mitgewirkt haben die Studierenden Lukas Biederbick, Kai Börsig, Josua Eckerle, Mike Hupp, Sebastian Hüllstrung, Elena Hülsenbeck, Marc Nenninger, Benjamin Nasdala, Klara Oehler, Rut Prostmeier, Joy Sheik und Tabea Waldhecker. Neben den Herausgebern wirkten an der Lehrveranstaltung im Sommersemester 2024 wie an der Publikation vom Historischen Seminar Dr. Maria Weber und Dr. Philip Hoffmann-Rehnitz mit.

Unser Anliegen bestand darin, einschlägige Quellentexte aus der Zeit des Bauernkriegs in und um Freiburg auszuwählen und durch behutsame Modernisierung und Kontextualisierung einem breiten Kreis interessierter Leserinnen und Leser zugänglich zu machen.

Alle Beteiligten haben mit großer Sorgfalt und Disziplin zum Gelingen des Vorhabens beigetragen. Unser Dank gilt Elena Hülsenbeck für Redaktionsarbeiten, Joy Sheik für die sorgfältige Erstellung der Konkordanz, Linus Calies und Valentin Nagel für Unterstützung bei der Schlussredaktion und Dr. Mona Djabbapour vom Stadtarchiv Freiburg für die umsichtige Begleitung des Projekts von der ersten Idee bis zur Drucklegung.

Wir danken dem Studierendenrat der Uni Freiburg für die Finanzierung des Projektvorhabens aus Mitteln des Studierendenvorschlagsbudgets. Ein herzlicher Dank gilt dem Stadtarchiv Freiburg und seiner Leitung, Dr. Florian Hoffmann und Dr. Johanne Küenzlen, für die finanzielle Unterstützung des Vorhabens und die Aufnahme der Publikation in die Reihe „Stadt und Geschichte“.

Michael Kohler und Andrea Sitzler vom Verlag Regionalkultur danken wir für die perfekte Zusammenarbeit bei der Drucklegung.

Freiburg, im Januar 2025

André Krischer und Jürgen Dendorfer

Verzeichnis der Mitarbeitenden

Einleitung

André Krischer

I. Der Schwarzwald im Jahr 1524 als Pulverfass: Von ersten Unruhen zur Eskalation

André Krischer (Überleitungstexte und Normalisierung)

Marc Nenninger (Normalisierung)

Klara Oehler (Normalisierung)

II. Hinab durchs Münstertal: Der Bauernkrieg erreicht das Freiburger Umland

Jürgen Dendorfer (Überleitungstexte und Normalisierung)

André Krischer (Überleitungstexte)

Josua Eckerle (Normalisierung)

Mike Hupp (Normalisierung)

Sebastian Hüllstrung (Normalisierung)

III. Freiburg im Zangengriff der Bauern

Maria Weber (Überleitungstexte und Normalisierung)

Lukas Biederbick (Normalisierung)

Rut Prostmeier (Normalisierung)

Joy Sheik (Normalisierung und Konkordanzliste)

Tabea Waldhecker (Normalisierung)

IV. Die Nachkriegszeit des Bauernkriegs in Freiburg und im Breisgau

Philip Hoffmann-Rehnitz (Überleitungstexte und Normalisierung)

Kai Börsig (Normalisierung)

Elena Hülsenbeck (Normalisierung und Redaktionsarbeiten)

Benjamin Nasdala (Normalisierung)

Einleitung

Der Oberrhein war wie Oberschwaben, Württemberg, Franken, Thüringen und Salzburg ein zentraler Schauplatz des Bauernkriegs. Sucht man nach den ersten Anzeichen und Auslösern des Bauernkriegs – dem *Uffruhr* oder der *Empörung* des gemeinen Mannes, wie er zeitgenössisch bezeichnet wurde –, dann findet man sie besonders in den kleinteiligen Herrschaftsgebieten des Schwarzwalds. Bereits im Juni 1524 kündigten in der Grafschaft Stühlingen bäuerliche Untertanen ihrem Herrn den Gehorsam auf. Einige hundert Stühlinger Bauern taten sich im Herbst 1524 zu einem locker organisierten Heerhaufen zusammen und wählten Hans Müller aus Bulgenbach bei Waldshut zu ihrem Hauptmann. Derselbe Müller lagerte im Mai 1525 mit seinem Schwarzwälder Haufen in Kirchzarten und drohte der Stadt Freiburg mit Gewalt und Zerstörung, sollte sie nicht der *Christlichen Vereinigung* der Bauern beitreten.

Dieses Lesebuch dokumentiert anhand ausgewählter Quellen die Verkettung der Ereignisse in Schwarzwald und Breisgau und zeigt, wie sich einzelne Herrschaftskonflikte zu einer Massenbewegung formten, die mit der Belagerung und Einnahme Freiburgs im April und Mai 1525 ihren Höhepunkt erreichte. Im Unterschied zu den Unruhen im Zeichen des Bundschuhs, die mit Joß Fritz eine bis heute populäre Figur hervorgebracht haben, ist die Geschichte Freiburgs und des Breisgaus im Bauernkrieg weitaus weniger im öffentlichen Bewusstsein präsent. Das vorliegende Lesebuch möchte daher dieses Kapitel der Stadt- und Regionalgeschichte mit modernisierten Quellentexten anschaulich darstellen und kontextualisieren. Es handelt sich um eine Gemeinschaftsproduktion von Studierenden und Lehrenden des Fachs Geschichte an der Universität Freiburg aus dem Sommersemester 2024.

Wichtigste Grundlage für das Lesebuch bildet die Edition von Bauernkriegsquellen, die der Freiburger Theologe und Historiker Heinrich Schreiber in drei Bänden 1863, 1864 und 1866 publiziert hat. Aus den rund 500 Quellen dieser Edition wurden für das Lesebuch 103 Stücke ausgewählt, die nach unserer Auffassung Anfänge, Verdichtung, Zuspitzung, Eskalation und Bewältigung des Bauernkriegs in und um Freiburg besonders gut dokumentieren und zugleich verschiedene, für diese Region wichtige Aspekte und Facetten zum Vorschein bringen. Dazu kommen einige weitere Quellen aus anderen Editionen oder aus archivalischer Überlieferung.¹ Unsere Arbeit bestand gleichwohl nicht nur in der Auswahl der Quellen und ihrer Zuweisung zu vier Kapiteln. Vielmehr haben wir die bei Heinrich Schreiber im Frühneuhochdeutsch des 16. Jahrhunderts abgedruckten Quellen behutsam dem modernen Sprachgebrauch angepasst, ausführlich erläutert

und kontextualisiert. Leserinnen und Leser mit Vorkenntnissen über den Bauernkrieg können bedenkenlos zu diesen Kapiteln springen.

Für alle anderen werden zunächst die Bühnen des Bauernkriegs am Oberrhein und damit das regionale Geschehen vom Sommer 1524 bis in die Nachkriegszeit skizziert. Anschließend geht es darum, wie diese Quellen zum Bauernkrieg um Freiburg gelesen werden können, nämlich als Geschichte der Entfaltung, Entwicklung, Bewältigung und vor allem Wahrnehmung einer Krise.

Vorderösterreich und die Markgrafschaft Baden: Bühnen des Bauernkriegs am Oberrhein

Der folgende Überblick beginnt mit einer Klärung der politischen und territorialen Verhältnisse im frühen 16. Jahrhundert. Nach kurzen Erläuterungen zu Vorderösterreich und der Markgrafschaft Baden als Territorien des Heiligen Römischen Reichs (*Deutscher Nation*, wie man zu dieser Zeit hinzusetzte²) sowie der benachbarten Eidgenossenschaft geht es um das Verhältnis von Reformation und Bauernkrieg. Einerseits war die Rezeption und Aneignung reformatorischer Lehren durch die Bauern eine wichtige Ursache dafür, dass aus lokalen Unruhen ein viele Teile des Reichs umfassender *Bauernkrieg* wurde. Andererseits spielte die Reformation für die aufständischen Bauern im Schwarzwald des Jahres 1524 noch kaum eine Rolle. Trotzdem gibt es gute Gründe dafür, das Lesebuch über den Bauernkrieg dort und in diesem Jahr beginnen zu lassen, meinten die Herrschenden doch, dass das *luterische Wesen* für die Unruhen verantwortlich sei. Anschließend richtet sich der Blick auf die Landgrafschaft Stühlingen Ende Juni 1524, wo das erste Glied der Handlungskette des Bauernkriegs am Oberrhein zu finden ist. Weitere Glieder dieser Kette finden sich im Hegau und in der Baar im Herbst und Winter 1524. Am Ende dieses Jahres wurde es auch in den Klöstern St. Blasien und St. Trudpert unruhig. Nach einem Blick auf das sich erheblich dynamisierende Bauernkriegsgeschehen in Oberschwaben im Frühjahr 1525 geht es abschließend um die Bauern vor den Toren Freiburgs und die im Juli 1525 beginnende Nachkriegszeit.

Im frühen 16. Jahrhundert war Freiburg die wichtigste Stadt Vorderösterreichs, eines der sogenannten Erblande der Habsburger.³ Teile dieser Erblande wurden zuerst im 15. Jahrhundert als *vorderes Österreich* oder *Vorlande* bezeichnet. Von Jahrhundert zu Jahrhundert wurden damit jedoch ganz unterschiedliche herrschaftliche Gebilde erfasst, am ausgedehntesten war der Vorderösterreich-Begriff im 18. Jahrhundert.⁴ Um 1520, zur Zeit des Bauernkrieges, bestanden die Vorlande aber nur aus einer Ansammlung von Besitzungen und Herrschaftsrechten, die der Regierung in Ensisheim (Elsass)

unterstanden: in Teilen des (Ober-)Elsass, im Breisgau, im Schwarzwald und am Hochrhein die sogenannten vier Waldstädte Waldshut, Säckingen, Laufenburg und Rheinfelden. Dazu kamen Gebiete im Hegau, Klettgau und auf der Baar, mit dem wichtigen Villingen, sowie Klostersvogteien – also das weltliche Schutz- und Verwaltungsrecht – etwa über St. Blasien, St. Trudpert oder St. Märgen. Landesherr war seit 1519 Erzherzog Ferdinand (1503–1564), der jüngere Bruder Kaiser Karls V. (1500–1558).

Den beiden Brüdern war 1519 ein einzigartiges Erbe an Territorien, Reichen und Herrschaftsrechten zugefallen, das ihr Großvater, Kaiser Maximilian I. (1459–1519), durch eine geschickte Heiratspolitik vorbereitet hatte. Zum Reich der Habsburger gehörten neben den österreichischen Erblanden und Böhmen nun auch Spanien mit seinen amerikanischen Kolonien, die prosperierenden Niederlande von Luxemburg bis Groningen, Sardinien, Sizilien und Italien südlich des Kirchenstaats sowie das Herzogtum Burgund. Karl V. war Kaiser des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation, dessen einzelne Territorien aber schon seit dem Hochmittelalter von selbstbewussten Fürsten regiert wurden. Von außen betrachtet, etwa



Abbildung 1:
Ferdinand als junger
Erzherzog, 1521,
Porträtgemälde von
Hans Maler zu Schwaz.

aus der Perspektive des französischen Königs Franz I. (1494–1547) oder des osmanischen Sultans Süleyman I. (1495–1566), summierte sich all dies trotz der fehlenden territorialen Geschlossenheit dennoch zu einem imposanten und bedrohlich wirkenden Imperium. Mit Franz I. befand sich der Kaiser daher von 1520 bis 1544 immer wieder im Krieg, in dessen Windschatten bereitete Süleyman I. die Eroberung des Königreichs Ungarn vor. Damit rückten die Osmanen auch den Erbländen bedrohlich nahe. Beides hatte Auswirkungen auch auf Vorderösterreich: Am Beginn der Unruhen im Schwarzwald 1524 standen kaum finanzielle Mittel oder Landsknechte für ein durchaus erwogenes militärisches Eingreifen bereit.

Gemäß eines 1521 abgeschlossenen Vertrags zwischen den Brüdern Karl und Ferdinand wurde Erzherzog Ferdinand Landesherr der österreichischen Erblande – ein Komplex, der von Schlesien bis ans Mittelmeer, von Mähren bis ins Elsass reichte. Zur besseren Regierung seiner weitgestreckten Territorien setzte Ferdinand 1523 in seinen Landen Regierungen ein. Dies geschah nicht nur zur Stärkung der Zentralgewalt, sondern vielfach auf Drängen des Adels vor Ort, der Posten in diesen Regierungen übernahm und die Zügel der Herrschaftsgeschäfte in die Hand nahm. In Vorderösterreich oder den *Vorlanden*, wie es zeitgenössisch hieß, befand sich diese Regierung im elsässischen Ensisheim (im Oberelsass, bei Mulhouse). Ensisheim war schon seit 1437 Sitz des Landgerichts, und seit dieser Zeit residierte dort auch der Landvogt als Stellvertreter des Landesherrn mit umfassenden Kompetenzen in Fragen von Recht, Verwaltung und militärischem Aufgebot. In der Zeit des Bauernkriegs regierten in dem „weitgehend auffälligen Ensisheimer Schloß“⁵ neben Landvogt Wilhelm von Rappoltstein und Hohenack (1468–1547) ein Statthalter, fünf rechtskundige Räte, ein Kanzler, zuständig für Urkunden und Korrespondenzen, sowie ein Kammerprokurator, zuständig für Einkünfte aus Steuern, Zöllen und anderen Abgaben.⁶

Zwischen 1520 und 1534 wurde auch das Herzogtum Württemberg habsburgisch verwaltet. Herzog Ulrich, der eigentliche Territorialherr, war nach diversen Untaten, darunter dem eigenhändigen Mord an dem Gatten seiner Geliebten und einem Angriff auf die Reichsstadt Reutlingen, vom Kaiser geächtet und anschließend von Truppen des Schwäbischen Bunds aus seinem Territorium vertrieben worden. Herzog Ulrich zog sich 1524 auf seine Burg Hohentwiel im Hegau zurück, von wo aus er sein Herzogtum zurückerobern wollte. Finanzielle Mittel dafür flossen ihm auch aus der Schatulle Franz I. zu, der durch die Unterstützung des geächteten Herzogs den Habsburgern schaden wollte. Damit deutet sich an, dass der kleinteilige Südwesten des Heiligen Römischen Reichs auf vielfältige Weise mit übergreifenden machtpolitischen Verhältnissen und Dynamiken verflochten war. In den Korrespondenzen zwischen Erzherzog Ferdinand, der Regierung in Ensisheim und Freiburg des Jahres 1524 taucht Herzog Ulrich als möglicher

Verbündeter der Bauern und hinterlistiger Strippenzieher einer antihabsburgischen Verschwörung auf.⁷ Der habsburgische Statthalter in Stuttgart, Wilhelm der Ältere von Waldburg-Trauchburg (1469–1557), und seine Räte beteiligten sich am regen Briefverkehr der von den Unruhen betroffenen Obrigkeiten, zumal sie und württembergische Ritter wie Rudolf von Ehingen (1465–1538) den Unruheherd im Hegau gut im Blick hatten oder dort selbst aktiv wurden.

Im Schweizer- oder Schwabenkrieg von 1497 bis 1499 hatten die Habsburger ihre Besitzungen südlich des Hochrheins verloren, darunter auch ihre Stammlande im Aargau. Nach 1500 gab es keine militärischen Konflikte mehr zwischen ihnen und der Eidgenossenschaft. Die Eidgenossen vermieden auch eine direkte militärische Unterstützung der aufständischen Bauern. Die Erhaltung guter Beziehungen zu den Habsburgern war für die Zurückhaltung ebenso ein Grund wie die Sorge vor der Ausweitung des Aufstands auf ihre eigenen Untertanengebiete, in denen es ebenfalls Unruhen gab. Die Tagsatzung, die im aargauischen Baden tagende zentrale politische Institution der Eidgenossen, verbot Schweizer Landsknechten sogar, in Dienste der Bauern oder des Herzogs Ulrich von Württemberg zu treten, um eine Eskalation des Konflikts zu verhindern. Einige eidgenössische Orte, insbesondere Zürich, sympathisierten jedoch mit den Anliegen der Bauern und intervenierten punktuell zu ihren Gunsten, beispielsweise in Waldshut und im Klettgau. Umgekehrt hofften die aufständischen Bauern im Schwarzwald auf die Unterstützung durch die Eidgenossen, allerdings vergeblich.

Zwischen den habsburgischen Besitzungen im Breisgau und im Elsass erstreckten sich Gebiete der Markgrafschaft Baden, die die Markgrafen Ernst und Philipp seit 1515 für ihren erkrankten Vater Christoph regierten und damit faktisch eine Teilung des bis dahin vergleichsweise kompakten Territoriums einleiteten.⁸ Ernst (1482–1553) residierte im Oberland auf den zentralen Burgen, der Hochburg (bei Emmendingen) und Rötteln, errichtete eine Residenz in der Bergbaustadt Sulzburg und hielt sich auch im benachbarten Badenweiler auf. Von seinem Vater war Ernst zunächst für den geistlichen Stand vorgesehen worden, doch davon wollte dieser nichts wissen. Ernst sammelte vielmehr erste militärische Erfahrungen bei einem Kriegszug Kaiser Maximilians I. 1509 gegen Venedig, heiratete 1510 und nach dem Tod seiner ersten Frau im Jahr 1518 erneut. Aus beiden Ehen gingen zahlreiche Kinder hervor. Sein Verhältnis zur Reformation war, im Unterschied zu seinen habsburgischen Nachbarn, unklar. 1521 hob er das Frauenkloster Sulzburg auf, ein Jahr später gewährte er dem umstrittenen reformatorischen Prediger von Kenzingen, Jakob Otter, Asyl. Mit Blick auf die bäuerlichen Unruhen lag er ganz auf der harten Linie der Habsburger. Um die Jahreswende 1524/25 koordinierte er Aufgebote von Landsknechten sowie Rittern und führte diese auch selbst an. Im Mai 1525 befand er sich